



Theaternatur auf der Waldbühne Benneckenstein

Foto: Tobias Böhmann

AN DER DEMAR-KATIONS-LINIE

Nahe der einstigen deutsch-deutschen Grenze ist im Harz ein eigentlich unmögliches Theater entstanden. Es verdankt sich der Initiative von Menschen aus einem abgehängten Landstrich. Die Waldbühne Benneckenstein behandelt auf ihre ganz eigene Weise Themen der Region und der hier längst noch nicht vollendeten Wiedervereinigung. Ein Fundstück

TEXT JENS FISCHER

Nicht richtig ausgegrenzt, aber auch nicht solidarisch mitgenommen. Ja – eigentlich fühlen sich die Figuren der Eröffnungspremiere zum 6. *Theaternatur-Festival der darstellenden Künste auf der Waldbühne Benneckenstein* so richtig abgehängt. Das von Sören Hornung erdachte Stückpersonal kratzt seinen Mut, alle Energiereserven und den kompletten Frust zusammen, entert das Spotlight, nutzt überzeugungswillig jede Möglichkeit zur Publikumsansprache und monologisiert rasend empört, griesgrämig resigniert oder verzweifelt hoffnungswillig drauflos. Denn: „Es ist noch nicht soweit!“ So lautet der Titel des Stücks. Und das will sagen, dass 30 Jahre nach der politischen Wiedervereinigung beide Deutschlands immer noch nicht gleichberechtigt zusammengewachsen sind. Was der pandemische Krisenmodus im Sommer 2020, in dem die Handlung angesiedelt ist, potenziert verdeutlicht. Und wo passte dieses Thema besser als hier? Die *Waldbühne* liegt direkt an der einstigen Demarkationslinie zwischen Ost und West, drei Kilometer von der ehemaligen in der DDR-Deutschen Grenze im Harz entfernt.

Mit tragikomischer Tiefenschärfe und in abgezierter Volkstheaterdeftigkeit inszeniert Janek Liebetruth das Auftragswerk über die nicht geheilten Wunden. Er ist auch künstlerischer Leiter des 17-tägigen Veranstaltungsreigns und kennt die Thematik aus eigenem Erleben. In den 1980er-Jahren wuchs Liebetruth nur 500 Meter von der *Waldbühne* entfernt auf und weiß, was den Oberharz als Kulturstandort in der festivallosen Zeit einzig und allein auszeichnet: „Die Brauchtumpflege in den Vereinen, die sehr große Nachwuchssorgen plagten.“ Er selbst hat als Kind auch in Tracht die Folklore der Harzer Lieder gepflegt, konnte Peitschen knallen lassen und jodeln. Mangels anderer Angebote sei für ihn aber der Jugendclub einstmals das Kulturzentrum des Ortes gewesen. „Man hörte Musik und trank den

einen und anderen Schnaps.“ In der Schule gründete Liebetruth eine Theatergruppe und erzählt heute noch gern davon, in „Star Trek“-Uniform den Oberon in Shakespeares „Sommernachts Traum“ gespielt zu haben. Solche kauzigen Ideen ließen ihn dem eher biederen Harz entsagen, in die große, weite Theaterwelt auszuweichen – und zurückkehren. Den Festivalommer über wohnt er nun wieder bei seiner Mutter im Gästezimmer.

„Was Stadttheatermacher gern betonen, gelingt hier beispielhaft: Themen der Besucher empathisch aufzugreifen.“

Jens Fischer

Über Einsamkeit, Armut, Selbstmord geht die Rede auf der *Waldbühne*. Die Leere des arbeitslosen Daseins sei nicht mehr auszuhalten, der Hunger groß nach Tätigkeiten, die Geld bringen und Sinn machen, heißt es in Hornungs Text. Der Mann vom Hartz-IV-Amt habe gesagt, Initiative müsse gezeigt werden, posaunt Achim (Benjamin Kramme) und legt einen irrwitzig engagierten Bewerbungsveruch hin. Aber hier gebe es gar keine Jobs, muffelt der Ansprechpartner, auch er beschäftigungslos, einst der Sandmann der ARD, dann 1990 zugunsten des spitzbärtigen Kollegen aus dem DDR-Fernsehen entlassen. Als Wendevertreter West (Hans Klima) hat er sich mit seiner Tochter in eine Billigmietwohnung Ost verkrochen. Hinein dringt mit Sissi Foss (Carolin Wiedenbröker) eine weitere Verliererin, die sich als Ein-Frau-Reinigungsunternehmen durchschlägt. Schließlich tritt Frauke (Jennifer Sabel) in Nahkampfanbieter auf. Angefixt vom Freiheitsversprechen des Westens, versuchte sie dieses ausgerechnet mit einem Job bei der Bundeswehr am Hindukusch zu verteidigen. Dort starb ihr Freund, und sie kehrte desillusioniert vom kapitalistischen Werte-kanon heim: „Irgendwo außerhalb herrscht Krieg, der euch jeden Tag aufs Neue die frischen Brötchen bringt, und ihr habt Angst, dass euch die Decke auf den Kopf fällt.“

Was Stadttheatermacher gern betonen, gelingt hier beispielhaft: Themen der Besucher empathisch aufzugreifen. Schon 2015 setzte Liebetruth inhaltlich ähnliche Akzente mit dem „Besuch der alten Dame“ von Friedrich Dürrenmatt, zeigte eine marode Stadt, die auf eine Heilsbringerfigur wartet – „nur dass hier in Benneckenstein genau diese alte Dame fehlt“. Das scheint der rote Faden auch zum diesjährigen Festivalmotto *Endstation: Einheit!* – klingt es

doch, als stagniere die Einheit. In Benneckenstein stockt der Strukturwandel, wirken Teilhabechancen nicht optimiert, fehlt es an Investitionen für die Zukunft und zunehmend an Schnee für den Wintersport. Während in der niedersächsischen Nachbarstadt Braunlage der Tourismus boomt und die Fachwerkkonstruktion schmuck herausgeputzt wirkt, ist der zentrale Max-Schmeling-Platz in Benneckenstein eine steinerne Ödnis. „Zu verkaufen“-Schilder prangen an vielen Gebäuden, Geschäftsräume modern vor sich hin. „Früher hatten wir mit einer Berufsbekleidungs-fabrik, dem Kompressorenwerk und der Holzwirtschaft drei große Arbeitgeber, 3500 Menschen lebten hier, jetzt nur noch die Hälfte, die Politik lässt uns am langen Arm verhungern“, so beschreibt der Benneckensteiner Zimmermann Carsten Hecht die Lage. Er arbeitet wie viele andere Ostharzer Handwerker sowie 24 Ehrenamtliche für die Theatermacher, sie machen Kasse, Einlass, Gastronomie und reinigen, gärtner, helfen, die handbetriebene Drehbühne rotieren zu lassen. Eine kleine Open-Air-Studio-Spielstätte für Kammerkonzerte, Kindertheater und Nachgespräche haben die Benneckensteiner auf Festivalgelände getischelt und aus Grobspanplattenresten des Bühnenbildes die Künstlergarderoben in den Werkstattshuppen gebaut. »

Entstanden ist die *Waldbühne* als Volkstheaterforum in den DDR-Gründerjahren, versank aber schon bald in den Dornröschenschlaf. „Im mit Wasser vollgelaufenen Orchestergraben habe ich als Kind mit Kröten gespielt“, erzählt Liebetruth. Obwohl noch einmal mit Aufbau-Ost-Geldern durchrenoviert wurde, zog der Ort nur noch einmal jährlich zu Pfingstmontag Besucher an, wenn die Oberharzer paarungswillige Finken in Käfigen ihre Balzgesänge anstimmen und bewerten lassen. Ein Volksfest! An den 363 anderen Tagen war veranstaltungsfrei. Ein Abriss drohte. Da kontaktierte Liebetruths Mutter, Linken-Politikerin im Stadtrat, den inzwischen am Schauspiel Stuttgart arbeitenden Sohn. 2013 gründete der den Verein *Kulturrevier Harz*, der heute im Rathaus residiert, das bis aufs Trauzimmer so brachlag wie die *Waldbühne*. Nun regiert die Kultur? Jedenfalls dauerte es nur zwei Jahre, bis der Trägerverein sein erstes Festival starten konnte.

Hier werden nicht mit anbiedernder Comedy- und Musicalware billige Publikumsfolge eingefahren, sondern modernes Tanztheater, performative Künste, klassische Konzerte und zeitgenössische Dramatik prunken in der Provinz, mitten im Wald. Mehr als 4000 vor allem regionale Besucher konnten zuletzt gezählt werden. Annähernd 500 Sitzplätze auf Holzbänken bietet die Arena, in diesem Corona-Sommer dürfen nur 200 verkauft werden. Aber große Geldsorgen gibt es nicht. Im Vorstand des Trägervereins sitzt ein Unternehmer aus dem nahen Thüringen, der Kollegen des Dreiländerecks zum Sponsoring aktiviert, mehr als 70000 Euro kamen so 2020 zusammen, 220000 Euro sind Bundes- und Landesförderungen, damit ist der 310000-Euro-Etat schon fast finanziert. Bedauerlich nur: Aufgrund des begrenzten Einzugsbereichs des Publikums ist die Hornung-Uraufführung nach fünf En-suite-Aufführungen bereits abgespielt, und die Gastspiele bleiben meist einmalige Events.

Die Programmzusammenstellung resultiert aus einem Open Call an die Corona-Krisen-bedingt darben freie Szene. Für 4000 Euro All-inclusive-Abendgag auf-treten, das wollten 80 Bewerber, von denen 16 Ensembles eingeladen wurden, vor allem mit Produktionen des experimentellen Dokumentartheaters wie Nele Stuhlers biographische „Mauerschau“, „Blühende Randschaften * Stahl“ der Berliner *Ensemble des Kölner Theaters im Keller*. Mit Straßentheater und narrativem Zirkus bespielen Compagnien auch Marktplätze



„Im mit Wasser vollgelaufenen Orchestergraben habe ich als Kind mit Kröten gespielt.“

Janek Liebetruth, künstlerischer Leiter des *Theaternatur-Festivals* (auf dem Foto mit seiner Mutter)

und Parks der Nachbarorte. Zudem wurde das *Harzarchiv* ins Leben gerufen. Mit persönlichen Geschichten und Anekdoten der Anwohner sollten Leerstände bespielt werden, wegen Corona waren nun nur drei Interventionen im öffentlichen Raum zu realisieren. Gespendete Videoschnipsel aus Grenzöffnungstagen sind zu einer Filmdokumentation zusammengeschnitten und werden allabendlich auf dem Festivalgelände projiziert.

Was bundesdeutsche Parteien 1990 spruchbandweise forderten und DDR-Bür-

FESTIVAL THEATERNATUR

- » Künstlerische Leitung: Janek Liebetruth
- » Festival dramaturgie und stellvertretende Künstlerische Leitung: Lena Fritschle
- » Teamleitung Produktion: Jan-Hendrik Hermann
- » Besucherservice und Kasse: Maria Hecht
- » kasse@theaternatur.de
- » Gesamtbudget 2019: 247917 Euro
- » Verkaufte Karten 2019: 2768
- » Platzauslastung 2019: 38,5 Prozent
- » Eigenproduktionen 2019: 2
- » Gastspiele und Konzerte 2019: 13
- » Adresse: Am Waldschlösschen 1, 38877 Oberharz am Brocken (Ortsteil Benneckenstein)

ger dachten, ist am *Busbahnhof Trautenstein* plakatiert, der eigentlich nur aus einem Haltestellenschild plus Holzhäuschen besteht. Darin prangt: „Ich hätte mir ein viel langsames Zusammenwachsen gewünscht, die Unterschiede waren gewaltig, Christel, 74“. Daneben hängt die Wahlwerbung der CSU: „Deutschland braucht Freiheit statt Sozialismus“. An einem nicht renaturierten, sondern mahnmalig gepflegten DDR-Grenzsturm in Sorge sind zudem Aufsteller installiert: „Ich wollte keinen bestimmten Ort sehen, einfach die Welt“, wird „Mathilde, 50“ zitiert. „So wollen wir die Leute ins Erinnern bringen“, erklärt Chefdramaturgin Lena Fritschle, die mit Liebetruth und Produktionsleiter Jan-Hendrik Hermann das Festival-Triumphvirat bildet. Noch arbeiten sie wie alle anderen als Honorarkräfte. Da *Theaternatur* aber wächst und wächst, wird überlegt, ob das Kernteam fest anzustellen und seine Arbeit übers Jahr zu verstetigen sei: den Osthartz kunstvoll ankoppeln statt ökonomisch abhängen.

Foto: privat

